10. Jacob Jansz Graswinkel aus Delft. *)

Jacob Jansz Graswinkel, mit Zunamen Boot, war der Sohn des Einnehmers oder Schatzmeisters Jan Jansz Graswinkel in Delft, geboren im Jul. 1536.

Zwar war er nach des Doctor Dionysius Spranckhuysens Zeugniß kein Mann von besonderer Gelehrsamkeit, aber diese ist auch an einem Diener Christi ein so entbehrliches Gut, daß weder Spranckhuysen, noch der Erzähler von Graswinkels kurzem Lebenslauf diesen Mangel hätte zu erwähnen brauchen. Der Herr wird nicht fragen: Hast du

*) Nach den Weg des Lebens door de Overdenking des Dods, vorgestelt in Exempeln en Gedagten van Godsalige Menschen. Amsterdam bey Johann Boekholt 1688.

du viele Sprachen, hast du Weltweisheit, Mathematik oder Pflanzenkunde gelernt, sondern hast du getrachtet, Mich zu kennen, Mich zu lieben und Meine Gebote zu halten? Bist du, wie Jacob Jansz Graswinkel, demüthig, geduldig, wohlthätig, gottesfürchtig, sanftmüthig gewesen? Siehe ihn dort, meinen treuen Knecht, eingegangen in meine Herrlichkeit!

Schon in seinem sechszehnten Jahre wurde Jacob Jansz in den Dienst Christi berufen, und er hörte sogleich, wie der Herr rief, that sogleich auf, da Er anklopfte bey ihm. Mit andern jungen Leuten fuhr er damals auf einem kleinen Schiffe nach Delfsgaud, sich zu erlustigen, aber der Heiland ersahe diese Gelegenheit, um aus der zeitlichen Ergötzlichkeit eine ewige Lust zu schaffen. Das Schiff schlug, da sie von der Spazierfahrt zurückkehrten, um, und Graswinkel mit allen seinen Gefährten versank in die Wellen. Die übrigen arbeiteten sich aus dem Wasser wieder herauf, und vermißten allein noch Jacob Jansz. Er lag noch unter dem umgeschlagenen Boot, und jeder glaubte, daß er erstickt seyn würde. Aber da sie das Schiff umkehrten, fanden sie ihn wider alles Vermuthen noch lebendig und wohl erhalten. Der Augenblick, da er sich seiner Errettung bewußt ward, wurde auch der Augenblick seiner Begnadigung, denn von Stund an fieng er an in sich zu gehen, die Ungewißheit des Lebens, die Eitelkeit der Welt zu betrachten, und Gottes Liebe und Fürsorge zu bedenken. Von Stund an ward er auch ein eifriger Thäter des Worts, ein scharfer Zuchtmeister Seiner selbst, und ein Muster des gottseligen Wandels, wie selten eines gefunden wird. Mit solchem Ernst und solcher Strenge begann bey ihm das innere

Werk,

Werk, daß er von jenem Augenblick an nie mehr lachte und scherzte, oder ein unschickliches Wort hören ließ, und wie viel Leids ihm auch geschehen mochte, so sahe doch Niemand jemals eine zornige Miene an ihm. In der neuen Wohnung, die seine Eltern bezogen, wählte er das Hinterhaus zu seinem Aufenthalt, und lebte hier von der Zeit an einsam, ohne Frau, Magd, Diener und ohne alle Gesellschaft, bis ans Ende seiner Tage; und dabey war seine Lebensart äußerst streng. Zu Haus trug er schlechte, armselige Kleider, und nur wenn er ausgieng, zog er sich besser, aber immer nur bürgerlich, an. Er aß nichts anders als trocken Brod mit ein wenig Käse, und als Trank genoß er nie etwas anders als Molken. Kein Bett, kein Kissen, nicht einmal ein Tisch und eine Bank zum Ruhen, war in seinem ganzen Hause; ein Stuhl, auf dem er bey Tage saß und bey Nacht schlief, und ein Fußschemel, auf dem seine Füße ruhten, wenn er schlief, waren all sein Hausgeräthe. Winter und Sommer schlief er so, und um im Winter nicht zu erfrieren, hatte er neben sich ein Gefäß mit Kohlen. Aber weit entfernt, in die strenge Lebensart seine ganze oder seine meiste Gottseligkeit zu setzen, dachte er dabey vielmehr an 1 Timoth. 4, V. 8: die leibliche Uebung ist wenig nütze, die Gottseligkeit hingegen ist zu allen Dingen gut, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

War er zu Haus, so lag er die meiste Zeit auf den Knien in Gebet vor dem Herrn, manchmal in Thränen überfließend. Von solch unablässigem Beten auf den Knien hatten diese, so wie seine Ellenbogen, eine ganz harte Hornhaut bekommen, wie dies nach des

Kirchen-

Kirchenvaters Eusebius Zeugniß beym Apostel Jacobus war. Stand er vom Gebet auf, so begab er sich ans Lesen der heiligen Schrift oder erbaulicher Bücher, deren er ziemlich viel hatte. Man fand sie nach seinem Tode überall mit Papierchen oder kleinen Fäden durchzeichnet, und manche hatte er so oft durchgelesen, daß sie beynah ganz abgenutzt waren. Wohl tausend Blättlein Papier, die noch vorgefunden wurden, hatte er mit besonders merkwürdigen Stellen der Schrift, oder mit beweglichen Gebeten beschrieben.

Aber so wenig er sich bey seiner steten häuslichen Andacht vom öffentlichen Gottesdienst absonderte — denn er besuchte fleißig die Kirchen — so wenig war sein eingezogenes Leben ein den Menschen entzogenes. Bloß wollte er die Welt sich, nicht sich der Welt entziehen. Er liebte seine Brüder von Herzen und mochte keinen jemals irgend betrüben. Er ließ sein Licht leuchten vor ihnen, daß sie seine guten Werke sahen, und aller Welt helfen, war seine größte Freude. Allen wollte er dienen, aber keinen sich dienen lassen, und wenn er jemandes Dienst brauchte, so belohnte er ihn reichlich dafür. Sich entzog er alles, und wandte es Armen und Kranken zu. Diese zu besuchen, und ihnen Gutes zu thun, war bey ihm ordentlich Profession, und er wartete nicht, bis ihm jemand seine Noth klagte, sondern er forschte die Dürftigen und Nothleidenden selbst aus, und besuchte sie dann, und zwar gewöhnlich Abends, damit seine Besuche ihre Armuth nicht andern aufdecken möchten. Einst, da er einen solchen nächtlichen Umgang in einigen armen Hütten hielt, faßte ihn auf der Straße ein Kerl an, riß ihm den Mantel vom Leibe und lief davon. „Haltet nur, rief ihm Jacob Jansz nach, ich will euch noch etwas Geld geben,

 denn

denn ihr werdet das wohl aus Noth gethan haben.“ So etwas hatte der Räuber nicht erwartet. Betroffen, gerührt und beschämt trat er zu dem sanftmüthigen Mann hin, gab den Mantel zurück, und lief davon.

Von allen seinen Einkünften hat er, wie seine Freunde ausgerechnet haben, jährlich kaum fünf flamländische Pfund für sich gebraucht; alles übrige war für die Armen, die er seine Schäflein oder Kinderchen nannte. Um Nackte kleiden zu können, hat er manchmal selbst Mangel an Kleidern gelitten, und um Hungrige zu speisen, selbst gehungert, so daß hierin schwerlich irgend ein Mensch mehr gethan hat, als er that. Wurde er zur Hochzeit oder zum Gastmal eines Freundes geladen, so gieng er selbst nicht hin, aber ließ das, was er hätte verzehren können, wenn er gekommen wäre, irgend einem Dürftigen ins Haus tragen.

Nicht zufrieden, arme Kranke mit Gelde zu unterstützen, legte er sich auch auf die Arzneykunde, um sie selbst heilen zu können, und trat zu diesem Zweck mit dem berühmten Paladanus von Enckhuysen und Andern in einen für ihn unterrichtenden Briefwechsel. Der Hof hinter seinem Hause war ganz mit Heilkräutern bepflanzt, so daß auch kein Winkelchen und kein Fußbreit unbenutzt blieb, und mit großer Sorgfalt unterhielt er, wie Doctor Spranckhuysen bezeugt, diese Pflanzenschule für seine Armen-Apotheke. Was ihm dieser Garten an Heilkräutern nicht trug und nicht tragen konnte, das suchte er draußen auf dem Felde, und reichte dies noch nicht hin zu seinem Bedarf, so kaufte er das Abgehende in der Apotheke. Nicht gewohnt mit

dem

dem Apotheker um die Preise zu handeln, fragte er schlechtweg: was kostet das? oder er legte ein Stück Geld hin, und ließ den Apotheker davon behalten, was er wollte. Die selbstgezogenen, gesuchten, oder gekauften Kräuter bereitete er dann selbst zu Arzney; denn zu dem Ende hatte er auch die Destillirkunst gelernt, und dies Geschäft war ihm zugleich Erholung und Ergötzen. Statt mit Tapeten, Vorhängen und andern Zierrathen war sein Haus mit nichts als mit Töpfen, Pfannen, Tiegeln und Gläsern ausgeschmückt, und gieng er dann des Abends auf seine Krankenbesuche aus, so hiengen die Töpfchen und Gläser mit Arzney, die er jedesmal brauchte, an einem ledernen Riemen, den er um den Leib hatte. Ueber seine Kranken hielt er ein ordentliches Register, in welchem verzeichnet stand, was für Arzney für einen jeden zu bereiten, und wie viel Almosen ihm zu geben sey. Nach diesen Verzeichnissen, die man nach seinem Tode vorfand, hielt er bey den Kranken seinen Umgang, und gab jedem, was er bedurfte. Hatte er ihnen das Nöthige dargereicht und sie im Herrn getröstet, so nahm er Abschied, und versprach ihnen, er wolle für sie beten. Fieng dann ein Patient an sich etwas zu erholen, so gieng er auf den Hühner- oder auf den Fleischmarkt, und kaufte ihm etwas Gutes, das ihn wieder zu Kräften brachte. Bereiten ließ er es von seinen Freunden.

So war Jacob Jansz der Almosenpfleger, der Schatzmeister, der Doctor und Apotheker der Armen, und blieb es, bis sein eignes Stundenglas ausgelaufen war, und der Herr ihn abrief, daß er erndtete, wie er gesäet hatte. Viel hatte er im Dienste seines Heilandes gethan, aber mit allen guten Werken glaubte er noch nichts, noch gar nichts gethan zu haben für sich

und

und seine Seeligkeit. Als jemand, sich wundernd über sein strenges Leben und seine vielen Liebesdienste, ihn fragte, ob er damit gedächte den Himmel zu verdienen? antwortete er mit misbilligender Miene: „O nein, was sollten wir Gutes verdienen, die wir für unser Böses nimmermehr bezahlen können? Ich habe gelernt, mit dem Propheten David zu seufzen: Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir, o Herr, meine verborgenen Fehler! Ich habe nichts verdient, sondern nur Christi Verdienst ist mein Verdienst. In das Himmelreich und ins Leben hoffe ich einzugehen, aber allein durch Den, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist!

Nach einem langen, thatenvollen Leben, als Greis von 88 Jahren, starb dieser heilige Mann im März 1624. In seiner Krankheit weigerte er sich so lange, Hülfe von seinen Freunden anzunehmen, bis er sich unmöglich selbst mehr helfen konnte; auch gebrauchte er wenig Arzney. Immer betete er die Gnade Gottes in Jesu Christo an. In seinen öfters wiederholten kurzen Seufzern nannte er sich mit Hiobs Worten immer einen armen Wurm, und gieng so hinüber in der Demuth des Herzens, in der er hier gepilgert hatte.

Seine Grabschrift lautete:

„In diesem Grabe ruhet Jacob Jansz Grasswinkel, geboren den 25ten Jul. 1536. Er war — „Wunder! — den Armen reich, sich selber arm. — „Er starb den 10ten März 1624, nachdem er gelebet „88 Jahr.“